

Wie viel Freundschaft verträgt die Freimaurerei

Online-Vortrag zum Online-Diskussionsabend
am 18. März 2025 in der Akademie forum masonicum

Dieter Ney

1. Kulturgeschichte der Freundschaft

Vorsokratiker: Freundschaft als kosmisches Prinzip, das Entgegengesetztes in Ordnung und Harmonie überführt.

Aristoteles: Freundschaft des Nutzens, der Freude, der Tugend. Die beiden ersten Formen sind instrumentell, d.h. sie werden eingegangen als Mittel zu einem Zweck. Letztere ist Selbstzweck und auf das Gute/die Tugend des Freundes gerichtet.

Im Mittelalter gilt die Beziehung zu Gott als die Freundschaft par excellence; übertragen auf die Menschen ist die Freundschaft die wahre, in der sich die Freunde näher zu Gott bringen (Aelred von Rievaulx). Thomas von Aquin unterscheidet die *philia* (als gegenseitige persönliche Beziehung zwischen zwei Menschen) von der *agape* als universelle Nächstenliebe.

Renaissance und Neuzeit: Bei Erasmus von Rotterdam dient die Freundschaft zur Ergänzung des als schwach und hilflos verstandenen einzelnen Menschen

Aufklärung: Bei Montaigne ist die Freundschaft frei gewählt und gründet sich als Herzensfreundschaft auf der Übereinstimmung der Seelen. Andere Aufklärer verstehen die Freundschaft als Gegenpol zur Irrationalität der Leidenschaft und Liebe; Begriffe wie Aufrichtigkeit und Wohlwollen treten in den Vordergrund.

In der **Romantik** wird das vernunftbasierte Freundschaftsideal abgelöst durch ein leidenschaftsbetontes Verständnis, tritt dadurch aber in seiner Bedeutung hinter die Liebe zurück.

Der Freundschaftsbegriff der **Moderne** ist vielleicht noch nicht sichtbar. Für Georg Simmel ist die Freundschaft unter den Bedingungen der sich zunehmend ausdifferenzierenden Lebenswelt eine "differenzierte Freundschaft", in der sich die Freunde nicht mehr der ganzen Breite der Persönlichkeit verbinden, sondern nur noch in bestimmten, untereinander geteilten Daseinsbereichen. Für Friedrich Tenbruck ist sie eine frei gewählte Beziehung, deren Aufgabe darin besteht, den Einzelnen - den Prozessen des sozialen Wandels unterworfen und freigesetzt aus den traditionellen Daseinsformen - zu stabilisieren vermag. Für den zeitgenössischen Philosophen Michael Sandel erscheint die Freundschaft als Gegengewicht zu einer Welt der Ökonomie und Kommerzialisierung; sie kann nicht gekauft werden und sie gibt uns in Form von Selbsterkenntnis und Charakterbildung etwas, was, keinen monetären Wert hat.

Was ist Freundschaft heute?

Freundschaft als gegenseitiges, symmetrisches Verhältnis zwischen zwei Menschen; eingeschlossen ist hier eine gewisse Homogenität und Gleichrangigkeit der Beteiligten.

Freundschaft ist geprägt von Zuneigung; wie stark sie gefordert ist (z.B. bedingungslos), auf welchen Motiven sie beruht, kann hier erst einmal offen bleiben.

Freundschaft ist geprägt von Kenntnis und Vertrautheit; als soziale Praxis ist Freundschaft u.a. geprägt vom Austausch persönlicher Geheimnisse. Liegt nur eine schwache Kenntnis vor, sprechen wir eher von Bekanntschaft.

Freundschaft ist eine frei gewählte Beziehung und unterscheidet sich darin v.a. von Familienbeziehungen.

Freundschaft ist - neben Familienbeziehung und Partnerschaft - eine persönliche Beziehung; Freundschaft ist also keine "formale" Beziehung, in der sich alle Beteiligten auf eine Rollenerwartung stützen. Als Prüfung kann gelten, ob man die andere Person ersetzen kann oder nicht bzw. ob die Freundschaft sich auf die Person des Freundes als Person bezieht.

Was ist - demgegenüber - Brüderlichkeit?

Brüderlichkeit ist ein Begriff, der im Deutschen erst bei Joachim Heinrich Campe im Jahre 1790 erscheint, dort als neu geschaffener Begriff zur Übersetzung des französischen Begriffes fraternité. Aber den Begriff Bruder (als Bezeichnung einer nicht-familiären Beziehung) gibt es seit vielen tausend Jahren.

Im **Alten Testament**: Das hebräische "ach" bedeutet - neben dem leiblichen Bruder - das Mitglied der Religionsgemeinschaft; davon begrifflich zu unterscheiden ist "ra" als Mitglied der Volksgenossen.

Im **Neuen Testament**: Im frühen christlichen Gebrauch in der Apostelgeschichte und bei Paulus schließt man an den jüdischen Gebrauch an (Bruder als Mitglied der Religionsgemeinschaft), in ähnlichem Sinne auch bei den Synoptikern, allerdings schon bei Mk der Übergang von der jüdischen Brüdergemeinde zur eher universellen christlichen Bruderschaft, in der man durch die Erfüllung von Gottes Willen zum Bruder Jesu wird. In der Patristik: Einerseits wird man Bruder durch die Taufe (analog dazu: Initiation zum Bruder in den Mysterienkulten), dabei werden v.a. die sich daraus ableitenden ethischen Verpflichtungen betont. Andererseits kommt es zu einer signifikanten Universalisierung: der Begriff Bruder wird auf alle Menschen erweitert, also auch auf Ungläubige und Verfolger - mit den entsprechenden ethischen Verpflichtungen (einschl. der Feindesliebe).

Griechische, römische Antike und Spätantike: Der Titel Bruder war schon in der Stoa verbreitet, v.a. durch Epiktet. Hier bezieht es sich darauf, dass der Himmel als welterzeugende Kraft gilt und insofern der Vater aller Menschen ist. In Corp Herm. 1,32 wird das gegenseitige Brudersein als Folge einer mystisch-realen Neugeburt der Geweihten zu einer und derselben Gottessohnschaft aller behauptet. Auf Inschriften altrömischer Berufsgenossenschaften sind einige Male fratres genannt. Das heißt jedoch nur, dass sich die Mitglieder als eine große Familie fühlten. Es gibt zwar auch römische religiöse Bruderschaften, aber ob innerhalb dieser die Anrede Bruder reflektiert war, ist fraglich.

Mittelalter: Innerhalb der Kirche gab es kleinere Gemeinschaften von gesteigerter Religiosität, deren Mitglieder sich als Bruder bezeichneten; diese Bruderschaften konnten geistlichen oder weltlichen Standes sein. Die bekanntesten Formen sind Mönchsgemeinschaften, Gebetsverbrüderungen und Zusammenschlüsse von Kaufleuten im städtischen Bereich, dabei wird der Begriff Gilde gleichwertig neben Bruderschaft gesetzt (so schon in karolingischer Zeit bei Hinkmar von Reims (852): geldonias vel confratrias). Sie schlossen einerseits an das germanische Institut der Tisch- und Hausgemeinschaften an, wobei sie die Pflichten die man dort gegenüber dem leiblichen Bruder hatte auf alle Bruderschaftsmitglieder ausdehnte. Andererseits übernahmen sie auch Merkmale der geistlichen Bruderschaften, indem sie religiöse (Bau von Kirchen) und karitative Zielsetzungen (Versorgung von Witwen und Nachkommen) verfolgten. Ähnliche Bruderschaften bildeten auch die Handwerker. Ob als geistliche oder weltliche Bruderschaften: sie sind ständisch geprägt und bildeten Institutionen aus (z.B. in Form von Gilden, Zünften) und waren immer christlich gebunden.

Luther unterscheidet die geistige Bruderschaft der Gläubigen ausdrücklich von den weltlichen Bruderschaften; letztere verwirft er aufgrund ihres parteilichen Charakters und ihrer institutionellen Festlegung. Bruderschaft stand für Luther für die allgemeine christliche Solidarität jenseits der Institutionen, ohne freilich die Heilsnotwendigkeit der Kirche zu bestreiten. Bei den **Pietisten** schließlich wird diese Loslösung von der Institution noch radikaler gedacht: Die Gemeinschaft der in brüderlicher Liebe verbundenen Christen war bei ihnen nicht mehr an konfessionelle oder kirchlich-organisatorische Schranken gebunden. Bruderschaft wird bei den Pietisten zu einem rein geistigen Gesinnungsbegriff, der prinzipiell über die Gemeinschaft der Gläubigen auch alle Menschen umfasste. Das bedeutete nicht die Auflösung der Ständeordnung - das geschieht erstmals in den Bauernerhebungen 1524/25. Während Luther den Bruderschaftsbegriff ausschließlich nur auf das Verhältnis zu Gott bezog, wandten die Bauern ihn unbefangen auch auf ihre diesseitigen Sozialverhältnisse an und zwangen Ritter und Bürger in ihre Bruderschaften und durchbrechen damit die ständischen Schranken und stellen einen historischen Schritt in Richtung eines egalitären Bruderschaftsverständnisses dar.

Europäische Aufklärung: In ihrem Rahmen wird das traditionelle Bruderschaftsdenken einem Säkularisierungsprozess unterworfen, dessen äußere Erscheinungsform die Freimaurer wurden. Bruder war jeder, der Mitglied der Logen war und sich die Pflichten des Freimaurers zu eigen machte, deren wichtigste die Verpflichtung auf brüderliche Liebe war. Wenngleich diese brüderliche Liebe zunächst auf die Logenmitglieder bezogen war, galt die Forderung - wie bei den Pietisten - prinzipiell für alle Menschen. Bruderschaft in einem engeren Sinne blieb aber weiterhin exklusiv auf die freimaurerische Institution bezogen. Diese Ambivalenz zeigt sich auch im Bezug auf die Gleichheit: auch hier bezieht man Gleichheit bevorzugt auf die Logenmitglieder und erst sekundär auf alle Menschen.

Französische Revolution: In der Französischen Revolution wurde der Begriff der Brüderlichkeit vom Schutzmantel des freimaurerischen Geheimnisses befreit; er war nicht mehr an eine eingeschworene Gemeinschaft gebunden, sondern diente nun der Bezeichnung der Ausbreitung der revolutionären Ideen und der Vereinigung von Revolutionären und Nichtrevolutionären zur Gemeinschaft politisch gleichrangiger Staatsbürger.

Arbeiterbewegung: Der schon so vielfältig schillernde Begriff der Brüderlichkeit erhielt im Bewußtsein der Arbeiter nochmals eine neue Färbung. Aus dem politischen Egalitätsbegriff der bürgerlichen Demokratie wurde ein Leitbegriff der sozialen Emanzipation des Proletariats. An ihm entzündet sich das gemeinsame Klassenbewusstsein der Arbeiter.

Freundschaft als Herausforderung in brüderlichen Gemeinschaften

Während Freundschaften durch die freie Entscheidung von zwei Individuen zustande kommen, entsteht Bruderschaft durch die Mitgliedschaft in einer Institution. Es ist nicht die Entscheidung eines Einzelnen, ob jemand Bruder genannt wird oder nicht.

Die Rolle der Freundschaft im Prozess der Aufnahme in die brüderliche Gemeinschaft kann verschieden sein. Im Militär und in monastischen Gemeinschaften spielt sie praktisch keine Rolle, wohingegen das im Motorradclub anders sein kann, denn hier gibt es - wie in der Freimaurerei - ein Bürgerschaftsprinzip. Im Aufnahmeprozess, der sich in Motorradclubs in mehreren Schritten vollzieht, sind die Kandidaten aufgerufen, sich mit den Mitgliedern bekannt zu machen, wobei sich dabei auch besondere Naheverhältnis zu einzelnen Mitgliedern entwickeln können. Dennoch soll steht hier die Aufforderung zur sozialen Interaktion im Dienste der Gemeinschaftsidee; dass sich Freundschaften entwickeln, ist eher ein - nicht immer gewünschter - Seiteneffekt.

Die Entscheidung über die Zulassung eines Kandidaten zur Mitgliedschaft wird in brüderlichen Gemeinschaften gemeinschaftlich gefällt (Ausnahme Militär). Die Entscheidung bildet sich entweder durch direkte soziale Interaktion oder durch die Delegation dieser Interaktion an Repräsentanten der Gemeinschaft (letzteres trifft zum Beispiel auf die Freimaurer zu; Suchendegespräche).

Mit dem Austritt aus der Gemeinschaft geht in der Regel auch der Status als Bruder verloren. Mehr als das, gibt es in Motorradclubs strenge Regeln für den Umgang mit ehemaligen Mitgliedern. In der Freimaurerei wird dem Ausgetretenen in der Regel nur der Zugang zu den rituellen Arbeiten untersagt. Aber hier wie dort gibt es Unterschiede im Umgang mit Ehemaligen, je nachdem, ob der Ehemalige in "good standing" oder "bad standing" die Gruppe verlassen hat.

Trotz der Anrede als Bruder, die eine gewisse Gleichheit unter den Mitgliedern unterstellt, sind brüderliche Gemeinschaften in der Regel streng hierarchisch aufgebaut. Die Begegnung auf gleicher Ebene gilt prinzipiell, aber nicht pauschal.

Für alle Mitglieder einer brüderlichen Gemeinschaft gelten strenge interne Normen. Kommt es zur Verletzung dieser Normen, kann dies zum Ausschluss führen. Bei kleineren Normverletzungen gibt es oft Rituale, deren Ziel die Wiederherstellung der symbolisch verletzten Ordnung ist. In monastischen Gemeinschaften geschieht dies im Gespräch mit den Oberen und der Beichte, in Motorradclubs durch gemeinschaftliche Rechtsverfahren.

Während es in einer Freundschaft auf freiwilliger Basis zu einem fairen Austausch von Geben und Nehmen kommt, besteht in der brüderlichen Gemeinschaft meist eine Pflicht zur Hilfe. Allerdings gibt es oft ein Auseinandertreten von Ideal und Realität, auf das je nach Gruppe unterschiedlich reagiert wird. In Logen wird es eher bei moralischen Belehrungen bleiben, im Militär und im Motorradclub wird es zu scharfen Sanktionen kommen, da die

Verpflichtung zur Hilfe im Kontext einer feindlichen Umgebung eine ganz andere Bedeutung bekommt.

Freundschaft kommt in brüderlichen Gemeinschaften in Konflikt mit der Anforderung der Unparteilichkeit innerhalb der Bruderschaft. Die freundschaftliche Bevorzugung führt zur Störung der Ordnung der Gleichen. Ebenso die Praxis unter Freunden, Geheimnisse zu teilen, kann zu Loyalitätskonflikten in der Bruderschaft führen. Sichtbar wird dies in Motorradclubs, die aufgrund der Abgrenzung nach außen eine starke Gruppenidentität pflegen müssen. Intensive soziale Interaktion unter den Mitgliedern ist Pflicht zur Stärkung der Kohäsion; dies schließt die sichtbare Pflege eines exklusiven Naheverhältnisses meist aus. Aber auch in Klöstern führt dies zu Problemen, wobei es hier z.T. institutionelle Regeln gibt, um die Freundschaftsbildung zu erschweren (Kontaktverbote, Sprechverbote, exklusiver Kontakt zu den Ausbildern in der Novizenzeit etc). Auch in gemischten Freimaurerlogen wird oft vermieden, dass Lebensgefährten Mitglied in einer Loge werden. Die Gemeinschaftlichkeit steht hier über dem freundschaftlichen Nahverhältnis.

In Motorradclubs kommt es gelegentlich sogar zur Forderung, die Freundschaft aufzulösen, insbesondere dann, wenn der Freund aus dem Club ausgeschlossen wird und damit eine Kontaktsperre gilt.

Obwohl der Begriff der Brüderlichkeit etymologisch auf das Familienverhältnis bezug nimmt, gibt es in der brüderlichen Gemeinschaft eine gewisse Austauschbarkeit der Mitglieder, die es in einer Familie oder einer Freundschaft nicht gibt. Verlässt ein Bruder die Gemeinschaft, wird ein anderer seine Funktion übernehmen. Diese faktische Austauschbarkeit widerspricht oft der Außenkommunikation.